

[Am 28.en Juni 2009 wurde die Van Rossum-Orgel in der Dorfkirche zu Mühlheim-Saarn eingeweiht. Ihre Geschichte und Disposition kurzgefasst:

- 1797, Franz Joseph Epmann (Recklinghausen), orgelnieuwbouw in de Marktkirche te Essen / Orgelneubau in der Marktkirche zu Essen. 10 registers / 10 Registern.
- 1854, Adolph Ibach & Söhne (Barmen), overplaatsing naar de Dorfkirche in Saarn / Versetzung in die Dorfkirche zu Saarn.
- 1941, Wilhelm Sauer (Frankfurt a.d. Oder), nieuw binnenwerk / neues Innenwerk (14 Registern + 4 Transmissionen).
- 1964, Willi Peter (Köln), nieuw binnenwerk / neues Innenwerk (13 Registern).
- 2009, J.C. van Rossum, nieuwbouw achter front 1797 / Neubau hinter dem Prospekt von 1797. Schilderwerk / Malerarbeiten Gerard de Jongh. Adviseurs / Sachverständigern Peter van Dijk & Detlef Hilder.

Manual (Man.II, C-f''')

Bordun	16'
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Octave	4'
Octave	2'
Sesquialter	II Bass/Disk.
Mixtur	IV

Positiv (Man.I, C-f''')

Gedackt	8'
Flöte travers	8' Disk.
Rohrflöte	4'
Nasard	3'
Waldflöte	2'
Dulcian	8'

Pedal (C-d')

Subbass	16' (Transm.)
Octave	8'
Tremulant	
Manuelschiebekoppel	
Koppel Pedal-Manual	
Koppel Pedal-Positiv	

Deling Bas/Disc. / Teilung Bas/Disk. h/c'
 3 spaanbalgen / 3 Keilbälge
 Winddruk / Winddruck 63 mm

Stemtoonhoogte / Stimntonhöhe a' = 440 Hz
 Stemming / Temperatur Valotti



Zur Orgel-Einweihung erschien eine Festschrift: *Die van Rossum-Orgel der Dorfkirche zu Mühlheim-Saarn. Entstehung – Veränderung – Rekonstruktion* (Saarn 2009). Der untenstehende Artikel wurde ursprünglich für diese Festschrift geschrieben und ist hier etwas erweitert. Ich danke Detlef Hilder herzlichst für seine sprachliche Korrekturen.]

Das Klangkonzept der neuen Orgel

Peter van Dijk

Es gibt kaum Daten aus der Zeit vor 1941 über die Saarer Orgel. Anhand des teilweise erhaltenen Orgelgehäuses lässt sich nur konkret erschliessen dass es sich handelte um ein einmanualiges, vorderpieliges Instrument, basiert auf einen Principal 8 Fuss. Weitere technische Details sind leider nicht mehr zu ermitteln. Die Gestaltung des Prospektes weist aber sehr klar in die Richtung der Orgelbauerfamilie Weidtmann aus Ratingen, aktiv zwischen 1675 und 1753.

In einem kleinen Bericht dass Pastor Ristow in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts über die Saarer Orgel schrieb, wird 1797 als Baujahr erwähnt. Auf einer bewahrten, ursprünglich in der (verloren gegangene) Windlade geklebten Handschrift steht der Name des Orgelbauers aus 1797: Franz Joseph Epmann (Recklinghausen). Über diesen Nachfolger der Weidtmann-Tradition ist wenig bekannt. Reste von seiner Arbeit sind erhalten in der Orgel (1975) der katholischen Pfarrkirche zu Lette (wo er in 1792 eine neue Orgel baute) und in der Möller-Orgel (1751) in der katholischen Klosterkirche zu Marienfeld (wo er in 1795 einige neue Register einbaute).

Soweit noch feststellbar entworfen die Nachfolger der Familie Weidtmann zeitgenössische Prospekte. Der Saarer Prospekt wäre, in Beziehung zum Baujahr 1797 völlig altmodisch. Weitere Archivalien über die Geschichte der Orgel, bevor sie in 1854 in der Saarer Dorfkirche aufgestellt wurde, sind leider verloren gegangen.

Orgelbau in Rheinland-Westfalen zwischen etwa 1650 und 1800

Der Orgelbau im heutigen Land Nordrhein-Westfalen war in dieser Periode sozusagen ein Schnittpunkt von Einflüssen aus verschiedenen geographischen Richtungen. Folgend sei ein generalisierender Mini-Überblick gegeben, mit einem Schwerpunkt auf einmanualige Orgeln.

In Westfalen waren nicht nur norddeutsche Orgelbauer aktiv, aber zeigen auch die Arbeiten einheimischer Meistern – wie die Mitglieder der Familien Bader, Klausing, Berner und Heilmann – norddeutsche Einflüsse.

Als Beispiel sei hier die Orgel in der katholischen St. Georgskirche zu Hopsten erwähnt. Sie wurde in 1744-46 gebaut von Goswin Heilmann (Herbern). Die Disposition laut Vertrag:

Manual (C,D-c''') Principale 8', Borduen 16', Gedac 8', Octava 4', noch octava 2', Quinta 3', Rohrflaute 4', Waldflaute 2', Sesquialtera 3 fach, Mixtur 5 fach, Trompett 8' Bass/Diskant, Tremulant (einliegend). Angehängtes Pedal (C,D-c'). Drei Bälge.

Im überwiegend katholischen linksrheinischen Gebiet sind sozusagen 'mit dem Rheinwasser mitgeströmte' Einflüsse sowohl aus Süddeutschland als auch dem Elsass (und sogar Inner-Frankreich) nachzuweisen, besonders bei den labialen Grundregistern und den Zungenstimmen. Davon zeugen zum Beispiel die Orgeln der Familie König (Köln). Hier die Disposition der 1777 von Carl Philipp König gebaute Orgel in der Waalse Kerk zu Nijmegen (NL; heute, fast unverändert erhalten, in der Waalse Kerk zu Arnheim):

Manual (C-f''') Praestant 4', Bourdon 16' (C-H 10 2/3'), Holpyp 8', Praestant disc. 8', Flauto Traverso (Disk.) 8', Quint 3', Octaaf 2', Mixtuur 4 sterk, Basson bas 8', Trompet disc. 8', Tremulant. Angehängtes Pedal (C-f). Drei Bälge.

Der rechtsrheinische Landstrich und das Ruhrgebiet – in dem die Familien Alberti (Dortmund; drei Generationen, aktiv von etwa 1600 bis 1722) und Weidtmann (Ratingen; drei Generationen, aktiv von 1675 bis 1753) die wichtigsten Orgelbaumeister waren - zeigen sowohl Einflüsse aus Westfalen als auch aus dem linksrheinischen Gebiet, dazu noch aus Hessen, Thüringen und Sachsen. Diese Orgellandschaft war also interregional geprägt. Die Orgeln selber waren meistens einmanualig und

bescheidener Grösse.

Die Disposition der von Peter Weidtmann I (1647-1715) gebaute Orgel in der evangelische Kirche (Bolkerstrasse) zu Düsseldorf, gemäss den Vertrag von 21-01-1694:

Manual Praestant 8', Holtzpfeife 8', Octava 4', Holtzflöte 4', Sesquialter 3' und 2 pfeiffen oder doppelte Register, Superoctava 2', Cornet sind halbe Claviern drei pfeiffen (Diskant), Quintflöte 3', Mixtur jeden clavier 4 Pfeiffen, Bordon 16', Vox humana 8', Trompete 8' (später hinzugefügt), Tremulant. Angehängtes Pedal.

Im selben Jahr 1694 schloss die evangelische Kirchengemeinde zu Bodelschwingh einen Orgelbauvertrag mit Johann Georg Alberti (1644-1722) mit folgender Disposition:

Manual (C,D-c''') Praestant 4', Octava 2', Bordun 8', Quinta 3', Sesquialter (2 fach, ab d'), Mixtur dreyfach, Quinta 1 1/2', Flöta 2'. Angehängtes Pedal.

In der evangelische Kirche zu Dortmund-Wellinghoffen befindet sich die einzige noch erhaltene Alberti-Orgel. Der Bauvertrag wurde am 01-08-1709 mit Johann Georg Alberti geschlossen. Die Originaldisposition (in modernen Orthographie):

Manual (C,D-c''') Principal 4', Gedackt 8', Quintadena 8', Flöte 4', Quinte 3', Octave 2', Octave 1', Flöte 1', Sesquialter 2 fach, Mixtur 3 fach, Cornett 3 fach Diskant. Angehängtes Pedal.

Die Orgelbautraditionen der Familie Weidtmann wurden neben der Familie Epmann (Recklinghausen/Essen) unter anderem von der Familie Kleine-Roetzel (Freckhausen; drei Generationen, aktiv zwischen 1721/22 und 1837) weitergeführt. Johann Heinrich Kleine (1693-1773) erlernte den Orgelbau bei Peter (I) und Thomas (II) Weidtmann. Anfänglich waren seine Orgelgehäuse noch im Weidtmann-Stil (siehe unten) gestaltet, später entwarf er zeitgenössige Prospekte. Der Orgelbaustil dieser Familie blieb aber treu an der Weidtmann-Tradition. Die von Johann Heinrich Kleine in 1765 gebaute Orgel in der evangelischen Kirche Liebershausen hatte folgende Disposition (Aufzeichnung aus 1875):

Manual Gedact 8', Principal 4', Fleute traverse 4', Gemshorn 4', Quinte 3', Octave 2', Terz 1 3/5', Cornetti 3 fach, Mixtur 3 fach 1', Trompete 8'. Angehängtes Pedal.

Sogar bis in den Jahren 1840 ist bei verschiedenen Orgelbauern die Fortsetzung der handwerklichen und klanglichen Prinzipien der Weidtmann-Familie feststellbar, wenn auch die Dispositionen allmählich etwas moderner gestaltet wurden. Ein Beispiel davon ist die Disposition der in 1830 von den Gebrüdern Schauten (Jülich) für die katholische St. Petruskerk zu Gulpen (NL) gebaute Orgel: Manual (C-f''') Bourdon 16', Principal 8', Hohlflaut 8', Viola di Gamba 8' Bass/Diskant, Octav 4', Flautino 4', Quinte 3', Octav 2', Mixtur 3 fach (1 1/3') Bass/Diskant, Trompett 8' Bass/Diskant. Angehängtes Pedal C-d').

Die Orgel blieb erhalten und befindet sich seit 1928 in der katholischen H.Hartkerk zu Heerlen-Schandelen (NL).

Aus Originaldispositionen der Familien Alberti und Weidtmann und ihren Nachfolgern lässt sich in die Epoche 1680-1800 eine Dispositionsgrundlage für eine einmanualige Achtfuss-Orgel (mit angehängtem Pedalklavier) destillieren:

Principal 8'	Auch Praestant genannt. Die Basspfeifen im Prospekt.
Bordun 16'	Wenn genügend Raum im Gehäuse vorhanden war.
Gedackt 8'	Auch Hohlpfeife, Bourdon oder Hohlflöte, genannt; manchmal im Diskant mit Rohren versehen.
Flöte Travers 8' Diskant	Erst nach etwa 1750 disponiert.
Viola di Gamba 8'	Erst nach etwa 1750 disponiert; sowohl als Diskant-, wie auch als durchgehendes Register. (Bei anderen Orgelbauern schon ab

dem 17.en Jahrhundert disponiert in grösseren Orgeln.)

Octave 4'	
Flöte 4'	(Gedackflöte, Rohrflöte, Spitzflöte, Gemshorn.)
Nasard, Quintflöte oder Quinte 3'	Also entweder eine Flöten- oder eine Prinzipal-Quinte.
Octave 2 Fuss	
Flöte 2 Fuss	(Waldflöte, Gemshorn) offen; nicht bei Weidtmann.
Quinte 1 1/3'	Nicht öfters disponiert in Achtfuss-Organen.
Mixtur	Bis etwa 1735 dazu manchmal noch ein Zimbel.
Sesquialter oder/und Cornett Disk.	Sesquialter meistens 2 Fach, entweder im Diskant oder durchgehend; im letzteren Fall öfters geteilt in Bass und Diskant, und mit oder ohne Repetition. Cornett Disk. meistens 3 oder 4 fach.
Zungenstimme 8 Fuss	Trompete, Dulcian, Krummhorn, oder/und Vox Humana; öfters geteilt im Bas/Diskant; manchmal auch Dulcian oder Krummhorn Bass und Trompete Diskant.
Tremulant	
Teilung Bass/Diskant zwischen h/c', oder c'/cis', oder cis'/d'	
Drei Keilbälge	

In klanglicher Hinsicht zeigen Weidtmann-Organen eine fesselnde Mischung norddeutscher und mittelrheinischer Einflüsse. Die Labialregister sind mehr norddeutsch orientiert, in den Zungenregistern (und der Corent) erklingt eine südlicher, linksrheinische, Brillanz.

Das Orgelgehäuse in Saarn

Im Allgemeinen zeigen die erhaltene Prospekte der Familie Weidtmann (und auch der Familie Alberti) einige charakteristische, norddeutsch beeinflusste, Merkmale. Sie sind fünfteilig, mit einem runden Mittelturn, spitzen Ecktürmen und dazwischen doppelgeschossigen Flachfeldern. Die Türme ragen alle ungefähr gleich weit nach vorne heraus. Die Ecktürme und die Flachfelder haben ein durchlaufendes Gesims, dazu steht das ganze Obergehäuse auf einem doppelten Kranz. Weitere Merkmale bei Weidtmann-Organen sind die aus vegetativen Elementen zusammengesetzte Schnitzereien auf den Trennungsleisten zwischen den Türmen und den Zwischenfeldern, dazu die Ornamente unter den Türmen (mit einem Granatapfel unter den Mittelturn und meistens einem kugelförmigen Ornament unter den Ecktürmen). Ein charakteristisches Beispiel bietet das Weidtmann-Prospekt in Hoerstgen.



Die Weidtmann-Organ in Hoerstgen (1732)

Das Saarer Orgelgehäuse zeigt bis auf die Schnitzereien an die Trennungsleisten alle hier genannten Merkmale. Daneben sind in Saarn nur die Seitenflügel geschnitzt. Die Blindierungen oben in den Türmen und den Zwischenfeldern sind ausgesägt, was sonst bei erhaltenen Weidmann-Prospekte nicht vorkommt. Auch die (alten) achteckigen Füllungen im Untergehäuse und in den Seitenwänden sind untypisch für die Weidmann-Tradition. (Das Untergehäuse wurde in den 1906-er Jahren sowohl an der Unter- wie auch an der Obenseite gekürzt.) Aus diesen Beobachtungen und den sparsamen Archivalien lässt sich die Hypothese wagen, dass Franz Joseph Epmann in 1797 entweder einen Orgelprospekt nach eine Zeichnung oder einem konkreten Vorbild Weidmanns gebaut hat; dabei vereinfachte er die Auszierung und verwendete als eigenes Element achteckige Füllungen. Eine andere Hypothese ist dass Epmann eine Weidmann-Fassade benutzte und die Orgel ganz oder teilweise erneuerte. Aber warum wäre dann nur die Fassade erhalten, und nicht das ganze Gehäuse?

Da auch, jedenfalls spätestens im 20.en Jahrhundert, das Innenwerk der Orgel gänzlich und spurlos verschwand, ist die Frage ob in 1854 eine Weidmann-, oder eine Epmann-, oder eine Weidmann/Epmann-Orgel nach Saarn kam nicht mehr zu beantworten.

Auf diesem Hintergrund wäre ein Neubaukonzept im Sinne einer Rekonstruktion des Konzeptes-1797 oder einer strikten Weidmann-Kopie rein spekulativ.

Konzept der neuen Orgel

Der klare Wunsch des Auftraggebers war, die neue Orgel in einem zu dem alten Gehäuse passenden Stil zu konzipieren, das heisst dass die Disposition, die Pfeifenmensuration und die Intonation, sowie die Bauart der Windversorgung, der Windladen, der Mechaniken und der Pfeifen die Orgelbauprinzipien des 18.en Jahrhunderts im Ruhrgebiet widerspiegeln sollten.

Da eine Rekonstruktion einer vorderspieligen Klaviatur (so wie die im Beitrag J.C. Van Rossums aufgenommene Photo aus 1925 sie noch zeigt) aus konstruktiven Gründen ausgeschlossen war, wurde aus orgelbaulichen Erwägungen (z.B. eine bessere Spielart, durch eine einfache, klassisch aufgehängte Tastentraktur) entschieden, die Orgel nicht seitenspielig zu belassen, aber hinterspielig zu konzipieren. In Hinblick auf die Disposition war der Wunsch - wegen der liturgischen und konzertanten Praxis - eine zweimanualige Orgel mit einem bescheidenem, selbständigen Pedal zu gestalten. Die Möglichkeiten dazu wurden selbstverständlich durch den Platzraum im Orgelgehäuse vorgegeben, zum anderen durch die Voraussetzung dass keine Konzessionen, welche konträr zur erstrebten, historischen Bauart gewesen wären, gemacht werden sollten. Der Platzraum im Untergehäuse ermöglichte eine klassische westfälisch-rheinländische Aufstellung mit Hauptwerk und Unterpositiv, wobei aus denkmalpflegerischen und visuellen Gründen auf einen eigenen Pfeifenprospekt für das Unterpositiv verzichtet wurde.

Die Dispositiongrundlage, wie oben beschrieben, wurde so gut wie nur möglich nachgefolgt, aber verteilt auf zwei Klaviere. Als Zungenstimme wurde eine Dulcian 8' gewählt; für eine Trompete 8' wäre im zweimanualigen Konzept zu wenig Platzraum, dazu lassen die akustische Verhältnisse der Saarer Kirche in diesem Fall ein Klangbombardement befürchten. Für ein kleines freies Pedal gibt es im Ruhrgebiet keine Beispiele (mehr) aus dem 18.en Jahrhundert; deswegen wurde entschieden das Pedal nach hessischer Tradition, mit Subbass 16' und Octav 8' zu besetzen. Um die Möglichkeit die Zungenstimme beim Manualspiel auf dem Hauptwerk auch auf dem Pedal nutzen zu können, wurde neben einer Pedalkoppel zum Hauptwerk auch eine Pedalkoppel zum Unterpositiv realisiert.

Da Gewohnheiten im Ruhrgebiet in Sachen Temperierung (Stimmungsart) der Orgeln in der zweiten Hälfte des 18.en Jahrhunderts nicht mehr eindeutig feststellbar sind, wurde eine Temperierungsart gewählt (mit sechs 1/6-Komma unterschwebenden Quinten), welche generell gesehen, in dieser Zeit im Schwang kam.

Quellen zur Registrierungspraxis

Leider gibt es keine schriftliche Quellen aus dem 18.en Jahrhundert zur Registrierungspraxis an Weidtmann-Organen. Drei Quellen in Bezug auf anderen Organen in Rheinland-Westfalen sind vorhanden..

In der Pfarrchronik der evangelische Kirche zu Meinerzhagen wird eine Instruktion zur Registrierung aufbewahrt. In verschiedenen deutschen Kirchenarchiven sind dergleichen Registrierungsanweisungen erhalten geblieben. Sie wurden meistens aufgestellt wenn eine neue Orgel gebaut wurde und der örtliche Organist nicht wusste wie darauf zu registrieren. Die Orgel zu Meinerzhagen wurde im Jahre 1713 von Johann Georg Alberti erbaut und es ist anzunehmen – er war auch als Organist tätig –, dass er selber diese Instruktion diktiert hat. Leider ist die Disposition dieser Orgel nicht überliefert und das einmanualige Instrument wurde schon in 1721 durch ein Positiv und ein freies Pedal erweitert, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach das Gehäuse komplett erneuert wurde. (Von der Orgel existiert leider nur noch ein altes Photo). In der Registrierungsinstruktion sind keine Fusslängen der Register erwähnt. Es ist aber völlig annehmbar, dass das Instrument auf einem Principal 8' basiert war. Es ist nicht klar ob die Sesquialtera ein Diskant- oder ein durchgehendes Register war. Eine Rekonstruktion der Disposition: Manual Bordun 16', Praestant 8', Gedackt 8', Octav 4', Flöte 4', Octav 2' (?), Mixtur, Sexquialtera (Diskant oder durchgehend), Tremulant (Kanaltrémulant). Angehängtes Pedal (?). Die Registrierungs-Instruktion (Bemerkungen meinerseits zwischen Klammern):

“ Es ist in der Orgel zu finden:

1. Praestant, Bordun, Octav, Mixtur, Sesquialtera
2. Praestant, Bordun, Octav, Sexquialtera [kleines Plenum? Duo mit Diskant-Sexquialter?]
3. Praestant, Bordun, Octav,
4. Praestant, Gedackt,
5. Praestant, Gedackt, Sexquialtera, [Diskant-Solo mit dem Sexquialter?]
6. Bordun, Gedackt, Flöte,
7. Bordun, Gedackt, Sexquialtera, Flöte [Flöten-Plenum? Duo mit Diskant-Sexquialter?]
8. Gedackt, Flöte, Tremulant, [Tremulant nach Wahl?]
9. Flöte, Praestant, Tremulant, [Idem]
10. Gedackt, Tremulant, [Idem]
11. Flöte, Tremulant.”[Idem]

Es ist bemerkenswert dass die Sesquialtera sowohl ins grossen Plenum gezogen wurde als in kleineren Kombinationen, sowohl mit Flötenregistern wie auch mit Principal/Flöten-Mischungen. Weiter gibt es neben Kombinationen mit nur Flötenregistern auch Mischungen vom Principal mit einem einzelnen, gleich hohen oder höheren Flötenstimme (aber nicht im Plenum!). Der Tremulant wurde nur bei ein oder zwei Flötenregistern (oder bei Principal und Gedackt zusammen) verwendet. Es ist keine Zungenstimme genannt.

Die Anweisungen Johann Adam Berners (Osnabrück) zur Registrierung an der von ihm gebauten Orgel in der katholische Pfarrkirche zu Oythe zeigen Übereinstimmungen mit der Instruktion aus Meinerzhagen, weichen dennoch auch in verschiedenen Details davon ab.. Die Disposition lautet (gemäss den Vertrag von 1726):

Manual (C,D-c''') Gedackt 8', Praestant 4', Rohrfloite 4', Quinta 3', Octava 2', Waldfloete 1', Mixtur 4 fach (1'), Sesquialtera 3 fach (wahrscheinlich durchgehend), Trompette 8' Bass/Diskant, Tremulant (aufliiegend?). Angehängtes Pedal.

Berner schreibt für das Plenum das Zusammenziehen aller Registern, ausser der Waldfloete 1', vor, d.h. dass die Trompette ins Plenum mit einbezogen wurde. "Sollte aber ein veränderliche Thon gemacht werden, kan man Gedackt nehme, rohrfloythe, noch besser auch die waldfloyt dohzu". "auch ist gutt das Gedackt, Quinta, Rohrfloit und Sesquialtera" [ein kleines Plenum wenn die

Sesquialter durchgehend war, eine Registrierung für ein Duo wenn sie nur eine Diskantstimme war]. "ist gutt die trompette in Discant, dohzu die Rohrflöyt und gedackt zu einer Melodie zu tractieren." [Cantus firmus im Sopran, mit Begleitung im Bass.] "Ess kan auch zu Veränderung der Tremulant dohzu gebraucht werden, nach belieben ohne schaden das gantze werck." [Da es sich um eine Kanaltremulant – die nur in kleinen Registrierungen funktioniert – handelt, ist mit "das gantze werck" vermutlich nicht das Plenum gemeint, aber bedeutet es etwa "ohne Probleme in kleinen Registrierungen".]

Bei Alberti wird das Plenum grundsätzlich ohne 8'- und 4'- Flöte registriert. Berner zieht die Rohrflöte 4' mit ein, vielleicht um das auf Principal 4' basierenden Plenum mehr Gravität zu verschaffen. In beiden Quellen wird die Sesquialter sowohl im Plenum wie auch in kleineren Registrierungen (auch mit Flöten) benutzt. Interessant ist dass in Oythe die Trompete im Plenum aufgenommen wird, aber solistisch mit Flötenregister kombiniert wird (eigentlich so wie die Sesquialtera).

Im Archiv der katholischen Pfarrkirche zu Rheydt-Odenkirchen ist eine "Explicatio oder Nachricht die register der orgel in guter Harmonie und accordt zu ziehen" erhalten. Sie stammt aus der Mitte des 18.en Jahrhunderts, und hängt vielleicht mit einer Orgelneubau in der genannten Kirche zusammen. Leider ist nichts weiteres über die Orgel selber bekannt (sie existiert nicht mehr), dazu ist die Name des Autors ist ebensowenig überliefert. Da aber warscheinlich alle Register in dem *Explicatio* genannt werden, ist die Disposition rekonstruierbar:

Manual

1. Prästant 8'
2. Bourdon 8'
3. Octave 4'
4. Flute 4'
5. Nazar 3'
6. Superoctave 2'
7. Tertian 1 3/5'
8. Larigot 1 1/3'
9. Mixtur
10. Sexquialtera Diskant(?)
11. Cornet Diskant
- 12/13. Trompet 8' Bass/Diskant
14. Vox humana 8',
15. Tremulant.

Diese Disposition weist in der Richtung einer 'linksrheinischen' Barockorgel. Der *Explicatio* gibt stark französisch orientierte Registrierungen (Bemerkungen meinerseits zwischen Klammern):

- I. das Chorale oder Chorgesang wirdt gespielt mit 1, 2, 3, 6 oder 1, 2, 3, 5.
- II wan einer allein singet, so ziehet man 2, oder 2, 4.
- III die tabulatur oder stücken zu spielen 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 12/13 und dieses nennet man das grand jeux. [Es ist bemerkenswert dass die Cornet nicht gezogen wird; um die Polyphonie der Mittelstimmen nicht zu hindern durch das Eintreten der Cornet im Diskant? 'Unfranzösisch' ist weiter das Einbeziehen der Prästant 8'; auch in V, VI, VIII, IX und XII wird konsequent der Prästant 8' einbezogen]
- IV um präludia zu spielen nimbt man 1, 2, 3, 6, 9, 10, 12/13, und dieses nennet man das volle spiell. [Ein Plein Jeu wird in Frankreich ohne Trompete 8' gespielt; siehe weiter XIV. Französische Orgeln haben keine Sexquialtera, aber wallonische Orgeln schon, und da wird sie im Plein Jeu gezogen]
- V einen starcken Bas und stillen discant zu haben nimbt man 1, 2, 3, 5, 12.

- VI einen stillen Bas undt starcken discant zu spielen nimbt man 1, 2, 3, 5, 11, 13. [Bemerkenswert ist die Verwendung der Nazar 3' in einer Bassbegleitung. Vielleicht gibt es hier eine Ähnlichkeit mit der Sesquialtera-Registrierung in Oythe]
- VII 1 und 2 machen Flute travers.
- VIII die sexquialtera wird gespielt mit 1, 2, 3, und mit oder ohne 6. [Warscheinlich eine Registrierung für einen Diskantsolo mit der Sexquialter]
- IX die Cornet wird gespielt mit 1, 2, 3, 4, wan man lauffende versen spielen will. [Eine kolorierte Diskantsolo]
- X die vox humana wird gespielt mit 2, 4, und mit oder ohne 5, mit oder ohne 15. [Interessant ist die Möglichkeit die Nazard 3' einzumischen]
- XI 2 und 6 machen ein form von glockenspiel.
- XII die 12 und 13 werden gespielt mit 1, 2, 3, 5 als Clarinet und waldthorn. [Ein 'Duo sur la Trompette'; mit Nazar 3']]
- XIII dienet zu weiteren variation 1, 2, 4. [Ein 'Jeu des fonds']
- XIV man spielt auch das volle spiell mit 1, 3, 6, 9, 10, ohne 12/13. [Ein wallonisches Plein Jeu, mit Sexquialtera]
- XV 3 und 6 machen eine feldtpfeiffen ect. das übrige nach belieben. [Eine süddeutsch-inspirierte Spielerei].

Dieser *Explicatio* ist der ausführlichste der hier herangezogenen Quellen. Vielleicht hatte der Organist in Rheydt-Odenkirchen ein höheres Spielniveau als seine Kollegen in Meinerzhagen und Oythe. Die Registrierungsanweisungen aus Meinerzhagen und Oythe betonen, dass es in Sachen Registrierung in Rheinland-Westfalen im 18.en Jahrhundert keine wesentliche Unterschiede zwischen die Orgelspielkunst in evangelischen und in katholischen Kirchen gab.

Da das Weidtmann-Klangbild sozusagen zwischen einer westfälischen und eine linksrheinischen Orgel steht und die Orgeln der Familien Alberti und Weidtmann ohne Zweifel klanglich eng verwandt waren, bieten diese drei Quellen einen klangschönen Einblick in die vielseitigen Kunst des Registrierens an einmanualigen Instrumenten, so wie sie ohne Zweifel im 18.en Jahrhundert auch im Ruhrgebiet ausgeübt wurde. Die Zweimanualigkeit der neuen Saarner Orgel ermöglicht dazu noch mehr Klangfarbenmischungen.

Deutschsprachige Literatur

Arno Schönstedt, *Alte Westfälische Orgeln*. Gütersloh 1953.

Karl Dreimüller, *Beiträge zur niederrheinischen Orgelgeschichte*. In: *Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 14, Beiträge zur Geschichte der Musik am Niederrhein*. Köln 1956, 17-51.

Rudolf Reuter, *Orgeln in Westfalen*. Bärenreiter Verlag 1965.

Hans Hulverscheidt, *Die rheinische Orgellandschaft*. In: *Acta Organologica Band I*. Merseburger Verlag Berlin 1967, 63-68.

Clemens Reuter, *Die Orgelbau in den katholischen Kirchen des Rheinlandes von 1700 bis 1900*. In: *Acta Organologica Band II*. Merseburger Verlag 1968, 34-53.

Ferdinand Carspecken, *Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln*. Bärenreiter Verlag 1968.

Winfried Schleppehorst, *Der Orgelbau im westlichen Niedersachsen, Band I*. Bärenreiter Verlag 1975.

Hugo Wohnfurter, *Die Orgelbauerfamilie Bader 1600-1742*. Bärenreiter Verlag 1981.

Oskar Gottlieb Blarr - Theodor Kersten, *Orgelstadt Düsseldorf*. Düsseldorf 1982.

Hans Martin Balz - Reinhardt Menger, *Alte Orgeln in Hessen und Nassau*. Merseburger Verlag 1997.

Herbert Brügge, *Der Orgelbau im Tecklenburger Land*. Bärenreiter Verlag 2000.

Christian Ahrens, *historische Orgellandschaft Ruhrgebiet*. In: *Ars Organi* 51/I (03-2003), 3-9.

Martin Blindow, *Orgelgeschichte der Stadt Dortmund*. LIT Verlag 2008.

Daneben verschiedene niederländische Bücher, Broschüren und Zeitschriftartikeln über